Maiſsim un Schnokes

vun e

Handelewos.

Pinkel No. 1.

(Inhalt:) 1) Fragmente aus dem Lebenslauf des Moses Schlepeles. 2) די׳ הגדה שאלות תשובות. 3) Charakteristiken (Börne, Heine, Saphir). 4) Ein Moderner gegen den Orthodoxen Dr. Emilsohn. 5) Eine Jeschiwe. a. Was eine Jeschiwe iſt? b. Eine Schirſtube. 6) Sprüchwörtlich. 7) Briefe. (Aus Prag.) 8) Riſibiſi.

(Tiſchre 5606.)

Leipzig, 1845.
Literariſches Muſeum.





Maißim un Schnokes

vun e

Handelewos.

Pinkel No. 1.

Tischre 5606.

Leipzig, 1845.
Literarisches Museum.

Ein Jeder kann nur seinen eigenen Stand beurtheilen und tadeln. — Man kann nur durch seines Gleichen gerichtet werden. Aber eben deswegen, weil ich ein Bürger bin, der es zu bleiben denkt, der das große Gewicht des höheren Standes im Staate anerkennt und zu schätzen Ursache hat, bin ich auch unversöhnlich gegen die kleinlichen neidischen Neckereien, gegen den blinden Haß, der nur aus eigener Selbstigkeit erzeugt wird, prätentiös Prätentionen bekämpft, sich über Formalitäten formalisirt, und ohne selbst Realität zu haben, da nur Schein sieht, wo er Glück und Folge sehen könnte.

Goethe.



1.

Fragmente aus dem Lebenslauf des Moses Schlepeles.

Ich bin in einer ansehnlichen Stadt geboren, wo zum Stolze der Gemeinde für hohe und höchste u. s. w. Tafeln Martinsgänse gemästet werden; außerdem hat meine Vaterstadt oder respective die gute und fromme Gemeinde daselbst in allen Zweigen der Back- und Kochkunst einen großen Ruhm erlangt, so daß sie ihre Producte weit und breit verschickt; nur ist die vorurtheilsvolle oder vielleicht über diesen Künstlerruhm neidische Welt auf den Glauben verfallen, als lägen meine guten Landsleute dem Geschäfte des Essens etwas mehr ob, als zum Gedeihen des Leibes frommen und zu manchmaligem Vergnügen allenfalls zulässig sein mag.

Mein Vater, Reb Itzig Schlepeles, hatte einen Bart, der sich in etwas genialer Negligence um sein Gesicht lagerte, und einen Sack, den er frühmorgens unter den Arm nahm, und Mittags, wenn die Glocke ihn zur magern Suppe nach Hause rief, auf dem Rücken wieder heim brachte. Der erwähnte Bart wurde jeden Freitag aus seiner dissoluten Freiheit in eine etwas regelmäßige Form gezwängt, und der Sack ruhte jeden Samstag. Wenn mein Vater ging, hatte es immer das Ansehen, als wollte er bei jedem Schritte auf die Kniee fallen, aber als reute es ihn sogleich.

Meine Mutter, Jitel Schlepeles, war eine gottesfürchtige Frau und Scholetsetzerin, und hatte viele Kunden, denn ihr Ofen beherbergte allwöchentlich mehr denn fünfzig Scholettöpfe. In meiner Kindheit setzte ich mich jeden Samstag, bevor noch die Glocke 12 schlug, auf einen Schemel, der vor dem Ofen stand, und harrte immer, ob nicht beim Eröffnen desselben ein Feuersalamander herausspringen werde, denn nach der Sage, die man mir erzählt hatte, glaubte ich, daß sich in dem Scholetofen endlich wenigstens ein ganz kleiner Salamander bilden müsse; aber es kam kein Salamander zum Vorschein, sondern die dampfenden Scholettöpfe, und mit Wohlbehagen sog ich die Düfte ihres noch unverzehrten Inhalts ein. An Wochentagen nähete meine Mutter Haarhauben für fromme Weiber; doch pflegte sie sich in spätern Zeiten wegen der überhandnehmenden Aufklärung sehr zu beklagen, als es mit diesem Geschäft nicht mehr recht fort wollte.

Meine Eltern konnten also auf meine Erziehung keine Zeit verwenden; zum Glücke war jedoch in unserer wohlversorgten Gemeinde eine Talmud-Thoraschule, in welcher ich die Anfangsgründe aller Weisheit, und noch etwas mehr lernte. Ach, wie viel hatte ich da auszustehen; man nannte mich einen schläfrigen Jungen, und unser alter Lehrer hielt es immer für nothwendig, mich mit dem spanischen Rohre zu wecken, von dem unter seinen wundergläubigen Schülern die Sage ging, es sei unzerbrechlich; aber ich schlief nicht, sondern phantasirte von schönen Engeln mit braunen glänzenden Locken, und in meinen Ohren tönte die herrlichste Musik, wenn auch meine Umgebung in quackendem Chore buchstabirte, oder sämmtliche Mitschüler mit ihren Federn ein Concert kratzten; oder ich träumte von dem weisen Cha-

lifen zu Bagdad, und von den reizenden Feen des Morgenlandes; denn ich las seit meiner frühesten Jugend die Mährchen von Tausend und einer Nacht mit der größten Begierde. Wenn ich vertieft in Träumereien den Lehrer beim Anrufen nicht sogleich hörte, so schlug er mich mit seinem verhaßten Stocke, und bitter weinend erwachte ich.

Nach einigen Jahren wurden mir die Facultäten unserer Schule endlich eingebläut, und obschon ich also ein Veteran war, so hatte ich doch nie das Glück gehabt, bei der Prüfung befragt zu werden. Und wohl konnte ich das bei meinem Ehrgeize ein Glück nennen, da ich dessen gewiß war, daß ich reussiren würde; denn beim Herannahen einer jeden Prüfung fuhr immer ein besonderer Geist der Thätigkeit und Sorgsamkeit in die Lehrer; pünktlich trafen sie um die Lehrstunde oder wohl gar vor derselben ein; sie baten, prügelten, maulschellten, haarzausten, schalten und ermahnten in den väterlichsten Tönen, um uns, besonders aber die Kinder der Wohlhabendern in Beantwortung gewisser Fragen zu Virtuosen zu machen, und wunderbar, zufällig kamen immer gerade dieselben Fragen an die Befragten. Je nach Maßgabe des Verdienstes ein oder zwei Silbergroschen waren immer die Trophäen derjenigen, die sich ausgezeichnet hatten. Ich wollte auch einmal Löwe des Tages sein, und bürstete und fegte daher meinen Rock säuberlich, und wichste meine Stiefeln allenthalben, wo sie keine Lücke hatten. So gerüstet ging ich zur Prüfung, und mit großer Zudringlichkeit hob ich bei den Fragen die Finger empor, so daß ich endlich gefragt, und natürlich auch gelobt wurde. Am Ende der Prüfung stand ein grauer Herr von seinem Sitze auf, ließ eine Thräne über die Wange laufen, trocknete sie, nachdem er das

sorgfältig zusammengelegte Schnupftuch zu diesem Behuf ein wenig auseinander gefaltet hatte, legte es eben so sorgfältig zusammen, und fing an: „Mit Freuden sehe ich" — hier konnte er vor Rührung nicht weiter sprechen, und wiederholte zur Erbauung der Anwesenden den ganzen Act mit dem Schnupftuche; ich setzte indeß in meiner Zerstreuung die so oft gehörte Apologie halblaut folgendermaßen fort: „wie sehr Sie sich bestreben" — hier ermannte sich der alte Herr und fuhr fort: „dem Vaterlande nützliche und aufgeklärte Bürger zu erziehen" rc. rc.

Nicht lange darauf kam mir der unglückselige Gedanke, einen unserer Lehrer zu fragen, ob der Schulklopfer oder der Gemeindevorsteher auch einmal in die Schule gegangen seien? „Warum fragst Du, Moses?" — Nun, weil der alte Herr bei der Prüfung sagte: Sie erziehen dem Vaterlande nützliche Bürger, und da wollte ich denn wissen, ob der Schulklopfer und unser Gemeindevorsteher auch nützliche Bürger des Vaterlandes sind. — Dummkopf, schrie der Lehrer wie wüthend, die Juden sind ja noch keine Bürger! Zur bessern Erinnerung aber, damit ich ihm mit keiner ähnlichen Frage mehr komme, gab er mir eine wohl conditionirte Ohrfeige; — überrascht und mit bedeutend gerötheter Wange schlich ich davon.

Diese Ohrfeige, dieser ungerechte Lohn meiner Wißbegierde reifte in mir den Entschluß, aus der Schule wegzubleiben; ich machte mich frei. Den Tag wendete ich dazu an, mir von meinem Geburtsorte und seiner Umgebung genaue topographische Kenntniß zu erwerben. Nachts las ich meine geliebten Bücher, die außer Tausend und einer Nacht noch in verschiedenen Romanen und Reisebeschreibungen bestanden.

Lieber Mauschel, sprach Columbus zu mir, ich gehe jetzt ein schönes großes Land entdecken, komm mit, so wirst Du Dich sehr gut unterhalten. Ich war's zufrieden, und sagte ihm meine Begleitung zu. Das Schiff lag im Vorhofe unserer alten Synagoge segelfertig, die Mutter gab mir eine Semmel und einen Apfel mit auf die Reise, und wir stießen vom Lande. Nachdem wir schon viele Wochen herumgesegelt waren, und noch immer kein Land gefunden hatten, saß ich eines Tages mit Columbus in der Kajüte, und berathschlagte mit ihm, wie die erboßte Mannschaft zu beschwichtigen sei; da krachte es mit gewaltigen Schlägen an der Kajütenthüre. —

Hörst Du nicht, daß man schon in Schul' klopft, rief der Vater barsch, und rüttelte mich; stehe auf, damit Du noch zeitlich in Schul' kommst. Als ich von der Synagoge nach Hause gekommen war, nahm mich der Vater mit ernster Miene bei der Hand, und sagte: Es ist eine Sünde, wenn Du so ohne Zweck in den Straßen herumläufst; komm also mit mir, mein lieber Moses, und hilf mir in der Stadt einen Groschen verdienen; Du bringst mir vielleicht Glück und wir machen gute Geschäfte. — Am demselben Tage, an dem ich träumte, daß ich im atlantischen Weltmeere herumsegle, mußte ich den Sack unter den Arm nehmen, und meine glücklichste Entdeckung sollte ein Hasenbalg sein. Ich schlich hinter dem Vater her, und gleich bei meinem ersten Ausfluge war mir der schleppende Gang und die spitzigen Kniee eines durchgeschulten Handelewos eigen, denn vor bitterer Wehmuth wollte ich jeden Augenblick in die Kniee sinken. Der Vater gab mir auf dem Wege theoretische und praktische Anleitung zu seinem Gewerbe, und ermahnte mich immer zu schreien: Handelewos, nix zu

handle; aber ich dachte an den Adler, der seine Jungen im hohen Fluge gegen die Sonne führt, und weinte bitterlich.

Ich sehe schon, sagte mein Vater den andern Tag zu mir, daß Du zu diesem Geschäfte nicht taugst, ich werde trachten, daß ich Dich bei einem Meister unterbringe und Du ein Handwerk lernst: mit diesen Worten führte er mich zum Gemeindevorsteher, der ein sehr fetter und weiser Mann war, um bei ihm um eine Unterstützung für mich anzusuchen. — „Herr Vorsteher, verzeihen Sie mir gnädiglich, daß ich so frei bin Sie zu belästigen. Mein Kind Moses ist schon dreizehn Jahre alt, und ich möchte ihn jetzt gern zu einem Handwerk anhalten; er soll zu einem Meister gehen, denn ich kann ihm ohnehin nicht mehr zu essen geben, weil es mir sehr schlecht geht. Haben Sie also die Güte, und verwenden Sie sich für meinen Sohn bei dem Gemeindevorstande, damit man ihn ein Handwerk lernen lasse." — Ich bitt' Euch, Reb Itzig, laßt Euer Kind nur kein Handwerk lernen, Ihr sehet, was dabei herauskommt. Die Christenmeister nehmen gar kein Judenkind an, oder es wird von den andern Burschen maltraitirt. Die Kinder wachsen dabei auf ohne Religion, und wissen nicht, ob sie Juden sind. Und Meister zu werden kostet viel Geld. Soll er ein Schneider, oder ein Schuster werden? Da sieht nichts heraus, es sind schon zu viele. — „Nun, wenn der Herr Vorsteher meinen, so haben Sie die Güte, meinen Sohn zu unterstützen, damit er studiren kann; er wird gewiß gute Fortschritte machen, denn er hat schon viele Bücher gelesen." — Ei laßt mich mit dem Studiren! Soll er ein hungriger Doctor werden? Glaubt mir's, mein lieber Reb Itzig, sein Kind in die lateinische Schule schicken, heißt nichts Anderes, als es aus der jüdischen

Religion hinausstoßen. Seht, mein lieber Reb Itzig, Ihr dürft mir's auf mein Ehrenwort glauben, ich hab' in meinem Leben nicht studirt, und bin doch heute ein ehrlicher und braver Balboß. Mit Kleinem habe ich angefangen, ich war fleißig und sparsam, Gott hat mir Segen gegeben, und Ihr seht, daß ich bei der Gemeinde eine ehrenvolle Stelle einnehme. Hier habt Ihr ein paar Groschen, kauft Eurem Sohn Zündhölzel dafür, er soll damit hausiren gehen, und er wird daran seinen Profit haben. Wenn er fleißig und sparsam ist, kann er es noch einmal eben so weit bringen, wie tausend Andere.

Mein Vater war ganz gerührt von der herablassenden Güte des Herrn Vorstehers, bedankte sich bei ihm 10,000 Mal, wünschte ihm, daß er noch hundert Jahre lebe und noch viel Gutes thun könne.

Träumend schlenderte ich in den Straßen umher, ein Kistchen mit Zündhölzeln unter dem Arm, und dachte gar nicht daran, Jemandem meine Waare anzubieten; endlich war ich müde geworden, und setzte mich in einem abgelegenen Gäßchen auf eine Bank nieder. Da verfiel ich, nicht in Schlaf, sondern in Träumereien und Phantasien, welche sich aus der Zerstörung von Troja herschrieben, von der ich nicht lange zuvor in einem alten Buche gelesen hatte. Ich fühlte zwar sehr viel Mitleid mit der alten und ehrwürdigen Stadt des Priamus, aber sie mußte fallen; Juno will es, das Fatum hat es beschlossen. Ich weiß nicht, wie weit ich mich in meinen Träumereien würde ergangen haben, hätte ich nicht in der Begeisterung ein Zündhölzel angezündet und es mit dem wilden Uebermuthe des Siegers in meinen Kram geschleudert. Da loderte es hell auf, das götterfürchtende Troja, und ich war menschlicher als Ulysses, ich fühlte,

was Scipio beim Falle Carthago's mochte gefühlt haben; mit thränenden Augen wollte ich mein Antlitz zum Himmel wenden, um die Hülfe der Götter anzuflehen, als ich einen alten Weiberkopf erblickte, der aus einem Fenster grimmige Blicke auf mich herabschleuderte. Das ist die bedauernswerthe Hekuba, dachte ich; aber sie rief: „Verfluchter Jud, was machst Du hier für einen Gestank?" Sie überschüttete mich und die Brandstätte aus einem Topfe — und nur die letzten Trümmer des fallenden Troja wurden noch gerettet. Beschämt und triefend lief ich ins Freie, um mich an der Sonne zu trocknen und von der frischen Luft durchwehen zu lassen, denn ich roch nicht von Farina's Wasser, es mochte Hekubens eigenes gewesen sein.

Nach langen dringenden Bitten mußten meine Eltern endlich den lang genährten Hoffnungen entsagen, die sie auf meine Kaufmannschaft gebaut hatten, und mich in die lateinische Schule schicken. — „Willst ach e Doctor werden?" wurde ich ironisch beim Einschreiben gefragt. Nein! ein großer Gelehrter, antwortete ich. — Na das kann sich machen, wenn Du brav lernst bei uns. Und so wurde ich aus den Hallen unseres Ghetto in die Hallen des klassischen Alterthums eingeführt, denn wie ein geborner Altrömer mußte ich beim Eintritt in die Schule die lateinische Grammatik gleich lateinisch lernen. Ich konnte auch bald Latein lallen, und der selige geistliche Herr in Walter Scott's „Kloster", dem der Wein so sehr mundet, daß er ausruft: „hic vinus est bonus" hätte an mir seine Freude erlebt.

Unsere Schulbücher waren sehr wohlfeil, was zu erwähnen eigentlich geringfügig wäre, wenn sich nicht

wichtige Betrachtungen daran knüpfen ließen. Es ist ein Hauptgrundsatz der Volkserziehung, die Mittel der Cultur Jedem so zugänglich als möglich zu machen; da aber Bücher zur Beförderung der Cultur ein Hauptmittel sind, so kann es nach meinem Erachten und nach demjenigen vieler großer Herren nichts Zweckmäßigeres geben, als in den Schulen keine zeitgemäßen Bücher einzuführen, sondern es nur bei den alten Büchern bewenden zu lassen, die ohnehin von Niemandem sonst gekauft werden und also die wohlfeilsten sind. So kam es denn, daß wir Bücher in Händen hatten, in welchen sich ein Allerhöchstes Privilegium befand, das mit den Worten anfing: Nos Maria Theresia u. s. w.

In einem meiner Schulbücher, das ich bei einem Antiquare auf dem Grunde einer Kiste fand, erblickte ich beim ersten Aufschlagen einen artig geflochtenen Zopf, der einem vor der Revolution lebenden Studenten mochte angehört haben. Erstaunt rief ich: bist Du ein wirklicher Zopf, oder bist Du der Geist eines Zopfes? Ich achtete diese Reliquie heilig, und heftete sie vorn an das gedachte Privilegium.

Mein Vater wurde von seinen guten Freunden oft davor gewarnt mich in die lateinische Schule zu schicken; ich würde vergessen, sagten sie, daß ich ein Jude bin. O! das hätte ich nie vergessen können, denn man erinnerte mich und meine ghettogebornen Collegen in der Schule mit liebevoller Besorgniß sehr oft daran; zum Ueberfluß wurde jedem von uns in den gedruckten Classificationen sein Heb. beigedruckt.

Während meiner Studienjahre mußte ich mir den Lebensunterhalt durch Stundengeben verdienen, und hatte manche schöne Schülerin zu unterrichten; aber ich war rigoros wie ein Rebbe — nicht wenn er mit Mädchen, sondern wenn er im Cheder ist, und nie entfuhr mir ein Sterbenswörtchen von Galanterie. Dies konnte auch nicht anders sein, denn die irdischen Schönheiten waren mir viel zu irdisch gegen den Harem von Idealen, der in meinem Kopfe herumspukte. So wie sich jedoch eine neu angekommene Odaliske oft die alleinige Gunst des Sultans zu erwerben pflegt, so fing eine meiner Schülerinnen an, meine Gefühle und Gedanken zu beherrschen. Der mißlichste Umstand aber war, daß ich es nicht wagte ihr meine Liebe zu gestehen; ich war eben noch in den allerersten Stadien der Flegeljahre, und wußte nicht eine schulgerechte Cour zu machen, obgleich ich schon eine Menge Liebesabenteuer und zwar sehr interessante, jedoch nur in meiner vielbelobten Phantasie, bestanden hatte. — Dießmal hatte ich es mit keinem Phantom zu thun; es war ein holdes irdisches Wesen — glänzende schwarze Locken, Gluthaugen, Korallenlippen, Rosenwangen, kurz sie war eine Sammlung der ausgesuchtesten Raritäten, und ich hätte mir aus der Verlegenheit, wie ich ihr die Gluth meiner Empfindungen entdecken sollte, kaum selber helfen können, hätte es nicht ein glücklicher Zufall gethan. Während der Schreibstunde hatte sich ihr einmal eine Locke losgemacht, in die sie sich mit ihrer Feder verwickelte, so daß sie kratzte und umherspritzte, und mir endlich auf die Nase einen artigen Tintenklecks schleuderte. — „Die böse Locke, zürnte sie — mein lieber Herr Schlepeles, setzte sie freundlich hinzu, geben Sie mir gütigst ein Stück Papier, damit ich die Locke wieder eindrehe." Tief erröthend — was ich zwar nicht sah, aber

doch vermuthe — zog ich aus meiner Brieftasche Ergüsse meines Herzens, und gab ihr davon — zu Papilloten. Seitdem schlich sich während der Unterrichtsstunde immer eine oder die andere Locke aus Reihe und Glied, und nachdem ich der Schönen mehrere Papilloten von rosenfarbigem Papier gegeben hatte, wurde ich verstanden.

Als ich nach mehreren Jahren aus der Fremde wieder heim kam, wollte mir das Herz aus dem Leibe springen, um früher bei der Geliebten zu sein. Sehnsuchtsvoll eilte ich durch die Judengasse, da rief es: Kaufen Sie nir ein, junger Herr?

An der Stimme erkannte ich die Rufende, die vor einer Trödelbude saß, und an einem alten Rocke flickte; ihr schöner Kopf war mit einer Haarhaube bedeckt. Traurig frug ich: Wo haben Sie die langen schwarzen Locken? Sie aber stach sich in den Finger, daß das helle rothe Blut hervorschoß.

פֿיר ע יעדען צורר ע רעבער
אונד פֿיר יעדע קארטע גיבעס איין זעעבער
ובזכות זה, ובא לציון גואל
דיא יידען ברויכען מעהר קאן מוהל —
לשנה הבאה בירושלים

אקשורש איזט יוסט דאנו געקאממען, אונד דאס האט המן זיין קן געמאכט. — יעצט פראג איך זיא, וואס מוס דאס פיר איין דוממער קערל געוועזן זיין, דען דער שטן ערשטע שטוסן מוס? ווען ער ע קכס איזט, העט ער זיך דראן געשטוסען — אוכד ע קכס, ווען עס אויך שאן דער שטן שטוסט, זא ווארטעט ער כיט כים אקשורש דאנו קוממט.

מיט אקשורש האט פרעה אייכיגע סימפאטהיען געהאבט: פרעה וואר אויך איין גראסער פרייכד פון יידעכמ״אדל, איכדעס ער כע-פאהלען האט, אללע ייכגליך זאלל מאן איכס וואססער ווערפען, אוכד דיא מאדליך זאלל מאן לעבען לאססען — גלויבען זע אבער, דאס וואר ע כוג פאן רקמכות? ע קלאת אויף פרעה! משה רביכו קאן ער פאפפען, משה סאפהיר כיט! ער האט גוט געוויסט, ווען עמאל דיא ייכגליך אין וואססער ליעגען שפריכגען דיא מאדליך פאן זעלכסט כאך. דא האט עס געהייסען, שלעפעס מיך כיט, איך געה׳ גערן. — איבערהויפט האט פרעה געוואוסט, עס כיטצט כיקס, ווען ער דיא מאדליך איכס וואססער ווערפען לאסט, דען ע יידעכמאדל געהט כיכט צו גרוכד.

עס וואר פרעה ווכד אוכד וועה דאבייא, וויא זיך דיא יידען פערמעהרט האבען, ער האט זיא ארבייטען אוכד בויען לאססען, מ״אכ-כער, ווייבער, ייכגליך, מאדליך. —

עס האט כיקס געכוטצט יע מעהר זע געארבעט האבען, דעסטא מעהר האבען זיא זיך פערמעהרט, וכאשר יענו אותו כן ירבה וכן יפרוץ — דארום זאלל דער ייד כיכט זייכע האפפכוכג פערליערען, יע מעהר ארבייט אוכד פלאגע, יע מעהר דרוק פאן אבען, דעסטא גרעסער דיא פערמעהרוכג — שס יתברך פערלעסט דיא בכי ישראל כיכט.

פיר יעדע מכה גיבט עס ע פלעסטרל,
פיר יעדען המן ע אסתרל,
פיר יעדען פרעה ככיס אוכד דס,
אוכד ע ראטה יס.
פיר ע יעדען עמלק ע בלעס מיט ע קמור
פיר יעדען דיקשעדל-ען אייזערכען האממער.

איזט ע ייד — קורץ ווען המן אין דיא מה כשתכה געוועזען וואָרע, העטט' ער געהערט דאָס דער שאָינו יודע לשאול דער גרעבטע חכם איזט, אונד דאָס המן הייטע נאָך לעבעט, ווען ער נאָך מרדכי ניכט געפראַגט העטטע.

נון ווערדען וויר גלייך הערן ווער מעהר נאַרר געוועזען איזט אחשורש, ושתי אדער המן.

אחשורש וואַר ע מאַל ע הויפטנאַרר, נאַכדעם ער זיעבען טאָג געטרונקען האַט בעגעהרט ער, זיין ווייב זאָלל זיך זעהען לאַססען. דאָס הייסט איין גאַטע געשלאַגענער נאַרר! ווען זיך וויינער וואָל-לען זעהען לאַססען, זאָ וואָרטען זיא ניט ביס עס דער מאַן זאָגט.

אונד אין וואָס פיר ע מלבוש האַט אחשורש געווינשט, ויא זאָללט זיך פאַר ייכען האָף זעהען לאַססען? חרפה אונד בושה! אחשורש מוס קיין קאָרטעננספיעל געקאַנט האַבען — מיט ע בלאַסע מלכה איזט ניקס אנזופאַנגען.

אויף דער אנדערן זייטען וואַר ושתי אויך קיין קלייכער טפש — זאָגאָלד דער קעניג זאָגט, זיא זאָלל נאַקט איהרען איינ-נוג האַלטען, ווער זיך אויסגעזאַגען איינגעזאַגען! איבערהויפט איזט עס פפליכט איינעס יעדען טרייען אונטערטהאַנען, פאַר ויינעס קעניג מוס מאַן איס נאַטהפאַלל אויך דאָס לעטנטע העמד אויס-ציהען.

המן וואַר אבער דער גרעסטע נאַרר אונטער זע אַללע — ערשטענס האַט ער דען עוועלשטרייך בעגאַנגען אונד האַט דיא גורה אויפגעשאַבען; ווען ע געשייטער מענש ע גורה אויסגעהען לעסט, לעסט ער זיא גלייך פאַללניעהען. איין חכם זאָגט ניע-מאַלס, דרייא מאַכאַט אַ דאַטאַ בעקאָממען זיא ע פאַטש; זאָנדערן ער זאָגט, דאָ איזט דער פאַטש.

זיין גראָסטער חמרשטרייך וואַר אבער פאָלגענדער:

דיא גמרה זאָגט: וויא דער קעניג מיט המן אונד אסתר בייא איינער מאַהלצייט געלאַדען וואַר, איזט דער קעניג פאַר נאַרן נאַך דעם עססען מיט איהנען אין דען גאַרטען געגאַנגען, איזט דער זען געקאָממען, אונד האַט המן אויף אסתר הינאויפגעשטאָסען,

דער חכם פראגט, וואס האבט עך דא פיר געזעטץ אונד צערעמאניע? ער פראגט גלייך, וואס האבט עך? זיך זעלבסט עקסקלודירט ער אין דער רעדענסארט, עך האבטס — דאס איזט איין חכם.

דער רשע פראגט מה העבודה הזאת לכם צו וואס זאלל ענך די פינארבייט דאס איזט איין רשע! ניט נור עלאן ער זעהט די יידען האבען עמאל איינע פינארבייט, פראגט ער נאך צו וואס זע זאלל? עפעס מאכט ער די יידען האבען פיר פאסלעטאס די פינארבייט אויף זיך גענומען? — דא זיהט מאן דאס אין ע רשע גאטעלאב אויף ע חמר שטעקט! דאס האט השם ברוך הוא איינגע-ריכטעט, יע גרעסער דער רשע דעסטא גרעסער דער חמר.

צו דריטטענס קוממט דער תם דער פראגט: מה זאת?? וואס גיבטס? דאס איזט קיין תם, דאס איזט ע חמר, איין וויענער אונד נאך דאזו איין תמרל אויס דען יודענאמט דער פראגט אויך וואס גיבטס? — מאנאטליך 4 גולדען — קעננטס היר בלייבען.

דער פיערטע איזט דער שאינו יודע לשאול דאס איזט איי-גענטליך דער נאך דער גאנצען תורה ניכטס פראגט, דער שאינו יודע לשאול איזט איינגענטליך דער געשייטעסטע אונטער זע אללע. — ווער פיעל פראגט, בעשאַד פיעל. — וואָס איזט דען דאס שלעמזל פון די יידען? זערע קשות: ווען בית הלל העט ניט גע-פראגט, הֶט בית שמאי ניכט געאנטווארטעט; ווען אדם הראשון זיך ניכט העט הערן געמאכט, וויא איהם גאט איבערן קאפף גע-קוממען איזט אונד האט איהם געפראגט איכה? ווא שטעקסט דוא? זא ווערן וויר הייטע נאך אין גן עדן.

יעטצט ווערדען וויר גלייך הערן, וויא המן אין די מה נשתנה קוממט, דען אויס דיזער ער״ארטערונג דער מה נשתנה לערנען וויר המן קעננען. המן וואר ע רשע — אללעס רשעות זאלל אין המן שטעקקען. — וואר אבער המן ע חכם אדער וואר ער ע שאינו יודע לשאול? ווען המן ע חכם געוועזען וו״אר, זא האטט׳ ער נאך דעם לומפען מרדכי ניכטס געפראגט, אב דער זיין קאפפל פאר איהם הערונטער נימט אדער ניכט, — העטט׳ ער ניכט געפראגט, איזט דער קערל דא? ה״אטט׳ זרש ניכט געזאגט, דאס

ערפינדונג געמאכט. רבי יהודה האט נעהמליך פיר דיא עשר מכות סימנים געגעבען: דצ״ך ע״דש כא״חב. וועלכע גייסט־רייכע ערפינדונג! איך בין איבערצייגט, ווען דאס דיא בעהמען הא̈רען, זאגען זיא, ר׳ יהודה איזט איין טשעק געוועזען. — אן דיא עשר מכות זעהען וויר, וואס דיא יהודים פיר גוטע לבנות האבען, נעהן פלאגען האט גוטע איבער דיא מצרים געשיקט, האבען דיא יידען עפּאר פיר זיך גענאממען, דיא כנים אונד דיא קרא̈טצען!

מאן זאגט. דיא יידען זינד אוים מצרים געגאנגען, עס איזט אבער ניכט וואהר, זיא זינד אוים מצרים געלויפען.

דיא הונדע אין מצרים וואהרען מיט דיא יידען איינפערשטאנדען דען עס שטעהט געשריעבען לא יחרץ כלב לשונו קיין הונד האט דאס מויל געריהרט, פיר דיזע בעגינסטיגונג האט זיא משה ר׳ בעלאהנט איכדעס ער געזאגט האט:

ובשר בשדה טרפה לא תאכלו לכלב תשליכון אותו פיר

דאס דאס דיא הונדע געשוויגען האבען ווען דיא יידען געלויפען זינד האבען זיא דאס טרפנה געקריגט. כייט מאדע יידען אבער דיא עססען דאך דאס טרפנה? אללײן דאהער פירכט איך מיך איממער דיא אויפגעקלערטע יידען אונד טרפות עססער ווערדען מיט דיא הונדע גרוס משפט קריעגען, דען דיא הונדע ווערדען זאגען, האבען וויר דעסוועגען דאס מויל געהאלטען, דאס איהר דאס טרפנה פאָרן מויל עווענג עססען זאללט?

דאך וויר קאממען צו אונזערער מה נשתנה צוריק, דאס קינד פראגט ווייטער טאטע וואס זען דאס פער ע לאַד, ווארום זיטצען וויר אללע הייט אנגעלאנט? כלנו מסבין? זאגט דער טאטע: מיין קינד! דאס איזט צום אנדענקען אן אונזערן הערר גאטט, דער אונס דיא תורה געגעבען האט — דער האט אונס שען אנ־געלאנט. —

אללאנד מאן פאן דער תורה שפריכט שטעקען דיא ארבעה בנים דברי תורה דיא שנעבל דריין, דער חכם, דער רשע, דער תם אונד דער שאינו יודע לשאל.

דריימאל מוס זיא איהם דאס בעקען הינגעבען צום וואשען —
דאס מוס איין שמוטציגער מלך זיין! ווען דער מלך טרינקט, הייסט
עס אימער, ער לעהנט זיך אויף דיא לינקע זייטע, — דא זיטצט דיא
מלכה געוויס אויף דיא רעכטע זייטען. —

נון קאממט דיא סדר שיססעל אונד דער בעל הבית זאגט

כהא לחמא עניא — כל דכפין יתא ויאכל

ווער הונגעריג איזט זאלל קאממען, דאבייא דעקט ער אבער געשווינד
דיא סדר שיססעל צו, דען ער דענקט זיך, הייער קאממט דאך קיינער
מעהר זאנדערן איבערס יאהר, אונד זא טרעסט ער זיך זעלבסט דא-
מיט, ווען איינער איבערס יאהר קאממט, אונד ווילל מיך ביים ווארט
האלטען לשנה הבאה בירושלים איבער'ן יאהר בין איך אין ירושלים,
זאלל ער מיר נאכלויפען.

דאס קינד זיהט, דער פאטער ווילל דען לייטען צו עססען געבען,
אונד גאנץ פערוואונדערט רופט עס אויס: מה נשתנה הלילה
הזה מכל הלילות? טאטע וואס איזט דיר הייטע געשעהען? 'ס
גאנצע יאהר גיבסט דוא קיינען מענשען ע ביססען צו עססען אונד
הייטע גיבסט דוא איין פרייטיש? — דא אנטווארטעט דער טאטע
עבדים היינו לפרעה וויר זינד דיענער געוועזען צו פרעה, אונד
וויא דער העררר זא דער דיענער, פרעה האט אך אללעס מעגליכע
פערשפראכען אונד האט ניקס געהאלטען, זא מאך איך'ס אויך — לאס
זע נור קוממען, קריגען טהוט דאך קאינער ניקס, אונד ווען איינער
ווירד קאממען, וואר איך עהם עפעס ע מעשה ערצעהלען: מעשה
ברבי אליעזר ורבי יהושע ורבי טרפון ורבי אליעזר בן
עזריה אונד עוו לאנג ווערדע איך איהם ערצעהלען ביס וויר צו
דיא עשר מכות קוממן, אונד דא קאן ער זיך ערוים קלויבען
וואס ער אלליין ווילל דם, צפרדע, כנים (אונד זא ווייטער ביס
מכות בכורות) נאך בעליעבען פארבע אונד געוויכט.

ביא דיעזער געלעגענהייט לערנען וויר איינע גראסע ערפינ-
דונג איינעם גראסען תנא. אונד גאון. דיא עשר מכות הייסט
דם צפרדע, כנים אונד זא ווייטער ביס מכות בכורות
מאן זאללטע דיא איינגענטליך ניכט צעהלען מאן קעננטע זיא ח"ו
בעשרייען, דאהער האט דער גראסע רבי יהודה איינע גראסע

2.

דיא הגדה

שאלות תשובות

, איבער דיא פֿאָן דער אקאדעמיע אויפגעשטעללטע פרייזפֿראגע:
וויא קוממט המן אין דער מה נשתנה?
אדער איינינע בעמערקונגען דאריבער.
ווער מעהר נארר געוועזען איזט אחשורש, ושתי אדער המן?
אויך פאן איינינע בעמערקונגען דאריבער.
ווען דיא רעפארמאציאן דער יידען זא וויט קוממט דאס מאן ניכט מעהר מלל איזט, וויא ווירד עס מיט דיא פראגע אויסצוהאלטען זיין?

וואס דיא יהודים פיר בעגריפפע פֿאָן רעגירען אונד איבערהויפט פֿאָן דען זיסיגקייטען דעם הערששענס האבען, זעהען וויר אין דער ערשטען סדר נאכט, אינדעם יעדער ייד איין מלך איזט. — דאס ערשטע, וואס זא איין מלך טהוט איזט, ער לאסט זיך זיין בעטט צום טיש הינטראגען, דאמיט ער זיך גלייך ניעדערלעגען קאן ווען ער זיך אָן געגעססען האַט. דיא קאָניגין ברויכט ער גלייך צום קרענרייבען אונד דיא גאנצע גליקזעליגקייט דער קאָניגסנאכט בעשליסט איין טדל, אבער-מלכה מלך. —

איהרע מאיעסטעט דיא קעניגין איינער נאכט, ליא פרויא מלכה קוממט ניכט צור פֿוסוואשונג אבער צור האנדוואשונג.

3.

Charakteristiken.

(Börne, Heine, Saphir.)

Jeder Jude ist von Natur, wie es scheint, von den ersten Lebenseindrücken aber, wie es richtiger wäre, mit einer Portion Witz begabt, und dieser Witz hat etwas Kaustisches, etwas Frappantes; er scheint durch den tausendjährigen äußeren Druck condensirt und verdichtet, er ist kein flüchtiges Aroma, das die Gesellschaft durchduftet, er ist die ätzende Flüssigkeit, die stets wunde Stellen aufsucht und findet. Es liegt darin abermals die große Bestätigung der göttlichen Gerechtigkeit: „Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben." Der Schacherjude, wandernd von Thür zu Thür, seine dürre Brodkruste mit den letzten vergilbten Zähnen kauend, von der schweren Last auf seinem Rücken und auf seinem Herzen niedergedrückt, von der Last, welche die allgemeine Noth seines Volkes und seine besondere ihm aufgebürdet, herumschleppend das schwere blutgeätzte Kreuz durch die siebenzig Leidensstationen seiner siebenzig Lebensjahre — fragt diesen Unglücklichsten der Wesen, denen die Welt den Namen Mensch spottend läßt, da sie doch ihm jedes Recht desselben genommen, fragt ihn: „He Mauschel, Du führst wohl ein schweres Leben, machst Du Dir aus all' dem Hohn und Spott nichts, welcher Deine trübselige Laufbahn begleitet?"

„Eure Gnoden! was soll ech mer draus machen? Ka Rock und kan Par Hosen krieg ech nit draus."

So wird auch der Galeerensklave, geschmiedet an die Ruderbank des europäischen neunzehnhundertjährigen Civilisationsschiffes, antworten... Dieß bemerkte ein geistreicher Mann gegen mich und fuhr fort, indem er einen Witz, welcher die drei bekanntesten Humoristen, aus dem Schooße des Judenthums hervorgegangen, treffend charakterisirt, folgendermaßen kleidete:

Die drei witzigsten Schriftsteller der Zeit: Börne, Heine und Saphir saßen bei Tortoni in Paris und aßen mit deutscher Gemüthlichkeit das köstliche französische Eis. Sonderbar, begann Heine, hat uns drei Söhne Eines Stammes, Kinder Einer Zunge, von gleichen Schicksalen hinausgejagt aus dem Großmutterhause unseres Vaterglaubens, verstoßen von dem Mutterbusen unseres Geburtslandes, hier zusammengeführt das Verlangen nach freier Entwickelung des Talentes, welches Deutschland uns allen Dreien zuerkennt. Wir gelten für drei witzige Köpfe, beginnen wir ein Mal ein Wettrennen, machen Witze all' improviso, wer den Andern niederhält! Nun wer ist, der da sogleich zulangt, der sich derlei Vorschläge nicht zweimal machen läßt? Saphir. Er war in seiner rosenfarbenen Laune, er hatte wieder kein Geld. In solchen Augenblicken war kein Damm seiner Witzfluth widerstehbar, und das erklärt auch seine außerordentliche Witzfruchtbarkeit bei seinem spätern Aufenthalte in Wien.

Er wählte das erste beste Thema und sprach ohne einzuhalten wohl eine halbe Stunde fort, mit solcher schlagender Gewalt, daß Börne sich nicht des Lachens enthalten konnte und Heine ärgerlich und dabei ganz roth im Gesichte ward.

„Ich begreife nicht,“ konnte Heine endlich nicht mehr an sich halten, „wie man so viel Witz reißen kann ohne Honorar.“

„Und ich begreife wieder nicht, wie man so viel Honorar reißen kann ohne Witz,“ antwortete Saphir dem geldgeizigen Dichter des Buches der Lieder.

„Ich aber begreife nicht,“ setzte Börne ruhig hinzu, „wie man Witz und Honorar reißen kann.“

4.

Ein Moderner gegen den Orthodoxen Dr. Emilsohn.

Der treue Zionswächter *), vulgo Altonaer Nachtwächter, schwingt eine Hellebarde bei seinem Umherspazieren im Finstern, keine alte rostige, sondern eine blank geputzte, so Einem gar schauerlich wird; nur fehlt ihr Schärfe und Spitze. Der Schmied, der sie gearbeitet und wahrscheinlich dafür von seiner Hoheit Hirsch I. et Compagnie gut bezahlt wurde, ist Dr. G. L. Emilsohn **). Von diesem ist nämlich ein fulminantes Schriftchen gegen die Neuerung unter dem Titel: „Höre Israel, das moderne Judenthum ist Götzendienst" erschienen, woraus der getreue Nachtwächter sich sogleich Auszüge zu machen beeilt. Darin werden vor allem die modernen jüdischen Geistlichen nur von verschrobenen Alltagsgeistern aufgeklärt genannt. Dr. Emilsohn wird nicht von den Alltagsgeistern, dagegen vom Rab. Ettlinger in Altona oder Dr. Henoch als aufgeklärt anerkannt. Eigentlich

---

*) Bekanntlich erscheint seit Kurzem in Hamburg unter dem Titel „Der treue Zionswächter" eine Wochenschrift, „zur Wahrung der Interessen des orthodoxen Judenthums."

**) Neuesten Nachrichten zufolge soll er weder Doctor noch Rabbiner, sondern ein Musterreiter sein.

meint er, ist der Grund der Reformation des Judenthums bloß die „Stillung viehischer Begierden.“ Hat Emilsohn nicht Recht? Ist es nicht sehr viehisch, am Samstag oder gar überhaupt Licht haben zu wollen? Ist es nicht recht viehisch, sich statt mit einer stinkenden Salbe, mit einem blanken Messer zu rasiren? Ist es nicht recht viehisch, Bart und Haar am Samstag von Federn zu reinigen und glatt zu kämmen? Das sind lauter Begierden, die in dem treuen Nachtwächter Herrn Henoch und seinen 116 Gardisten selten aufkeimen und nie erfüllt werden können. Das Gelüste, diese viehischen Begierden zu stillen, glaubt der Herz und Nieren prüfende Dr. Emilsohn, werde maskirt durch den Vorwand der Zeitgemäßheit, was aber der Zionswache gewiß unwahr scheint, denn diese Herren wissen nichts von der Zeit und wollen und dürfen nichts von ihr wissen. „Die Juden waren Kinder, und wurden von den Geistlichen gegen ihre Mutter, die Religion, (warum nicht auch gegen ihren Vater, den Talmud) rebellisch gemacht.“ Eine schöne Kinderrebellion, die 116 so ausgewachsene Flügelleute als Gardisten, nebst allen polnischen Lanciers nicht bändigen können. Aber das ist es ja eben, was die Herren in der Zobelmütze meinen: Die Juden sollten alle Kinder sein, nicht in der Einfalt, sondern in der Einfältigkeit, und sie wollten sie mit der feurigen Zuchtruthe, die der Todesengel in seiner Hand trägt, regieren. Dann wird auf die Umformung des Gottesdienstes weidlich losgeschlagen. „Der gute alte herkömmliche Gottesdienst, in dem Gemüth und Herzlichkeit, Herz und Seele vorherrschend waren und noch sind, heißt es, üben*)

---

*) Die Zionswache hat die deutsche Syntax nicht zum besten inne.

einen mächtigen Zauber auf das wahrhaft fühlende Herz, gerade weil es sich frei bewegen konnte, gerade weil nicht jene ängstliche knechtisch eingränzende Regel vorherrschend war.“ Und welche Freiheit! man kann da schreien und näseln so viel beliebt, man kann den Vorsänger begleiten, oder ihm vorsagen, kann brüllen, jammern, winseln, kann bald sich krümmen wie eine Trauerweide, bald die Bewegung eines Brunnenschwengels produciren, bald wackeln wie ein Pendel, bald sich drehen wie ein Derwisch. Ist da etwa Zwang und Regel? Man braucht auch nur ungefähr seine 6 Druckbogen an jeglichem Morgen durchzubeten, das kann schnell oder langsam geschehen, und speculative Kaufleute sind damit in weniger als einer halben Stunde fertig. Will man es etwa als einen Zwang ansehen, daß, wenn an gewissen Tagen oder in gewissen Monaten ein oder mehrere Sätzchen ausgelassen werden, das Gebet für ungültig erklärt und noch einmal angefangen werden muß? Will man es etwa als Zwang erklären, daß gewisse Piecen nur in Gegenwart von 10 Mannspersonen gebetet werden dürfen? daß man nochmals zu beten anfangen müsse, wenn man während der 18 Benedeiungen die Füße verrückt oder ein Wort gesprochen? daß man nicht ausspeien dürfe? daß man 100 Benedeiungen jeden Tag sagen müsse? daß ein Stück laut, ein anderes leise gebetet werden müsse? — — Ist das etwa Zwang dem gegenüber, daß man ruhig stehen leise beten und nicht brüllen soll? Wie herzerhebend sind nicht die Gassenhauer, die Arietten, die Masurkas und Polkas und Märsche, welche die Vorsänger bei den tiefsten und innigsten Gebeten recitiren?! Wie wird Herz und Seele mächtig ergriffen bei der Licitation der der Mizwoth, wie herzlich und gemüthlich sind nicht die Mischeberach für die Muhme Fegele und die Babe Nuche!!

Bei den Orgeltönen, da fällt man bloß mechanisch oder aus bon ton mit ein; aber wenn man so mitten im Geschwätze sich umdreht um Keduschah geschwind mitzusagen und dann wieder plaudert, das geschieht mit Innigkeit und Erhebung. In dem Tempel stehen die Leute hölzern und maschinenmäßig da und geben kein Lebenszeichen von sich, in den alten Synagogen sieht man Lebendigkeit, Regsamkeit; denn sagt oder schreit man nicht mit, so unterhält man sich mit seinem Nachbar vom Preise der Körnerfrüchte, vom Kurse der Papiere, vom רשעות der allgemeinen Zeitung u. s. w. „Das neue Gebet besteht bloß aus Fetzen des alten, zwischen denen man deutsche Stücke eingeschoben hat, das alte bildete ein erhebendes Ganze;" einige Brocken Chaldäisch, die zwischen dem Hebräischen stehen, sind wohl nothwendig eingeflickt, damit sie Gottes dienstbare Geister nicht verstehen, und neidisch werden sollen. Der Gesang Mosis, einige Psalmen, die nicht zusammenpassen, Opferstellen, Talmud-Abschnitte, die sich im Gebete eingeschaltet finden, thun dem Zusammenhange keinen Eintrag. Und vollends an Festtagen, da hat man doch etwas Erkleckliches und Auferbauliches; man betet eine ganze Encyklopädie, Archäologie, Geschichte, Anatomie, Metaphysik, Logik, eine ganze Angelomanie, da muß ja der liebe Gott sich erbitten lassen, da wirkt man mit Massen, man betet ganze Folianten durch, man arbeitet sich ab und das aus allen Leibeskräften, man arbeitet an den Neujahres- und Versöhnungstagen einen Schachris und Musaph durch, das steht für die Mühe. Da kann selbst der strengrichtende Gott nicht mehr Nein sagen. Freilich verstehen kaum einige Wenige einiges Wenige davon, freilich ist von Erbauung da keine Rede, freilich denken die Meisten, wenn sie um Zion beten, Gott solle ihnen

eine gute Leipziger Messe bescheren, aber man thut es in summam **Dei gloriam**, plagt sich für Gott, sagt dem himmlischen König seine Steuer und das muß ihm gefallen und von Erfolg begleitet sein. Wahrhaftig, wer nicht von den Tendenzen des **19.** Jahrhunderts, wer nicht von der ketzerischen deutschen Philosophie und von der destructiven Kritik angesteckt ist, wer der guten alten mittelalterlichen Zeit angehört, muß Herrn **Dr.** Emilsohn beistimmen. Und wer muß ihm nicht vollkommen Recht geben, wenn er das moderne Judenthum Götzendienst nennt? Ist es nicht ein abscheulicher Götzendienst, Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten zu wollen? Ist es nicht ein Götzendienst, Gott durch einen reinen Wandel mehr als durch todte Zeremonien dienen zu wollen? Freilich haben auch Jesaias, Micha und andere Propheten einen ähnlichen Götzendienst gepredigt, aber das war, wie mehrere ihrer Uebertretungen des Zeremonialgesetzes, הוראת שעה, bloß für den Augenblick, „Zeiterforderniß." Wie erhebend und geistig ist dagegen das orthodoxe Judenthum, wo Gott auf einem Throne sitzt, Bücher vor sich aufgeschlagen, die Wage in der Hand haltend und richtend! Wie erhebend und geistig die Vorstellung vom Satan, dem verschlagenen Kronanwalt, der den lieben Gott und die Himmels-Assisen mittelst aller Advocatenkniffe zur Verdammniß der Israeliten bewegen will, den aber die Israeliten durch andere Kunststückchen, wie das Nichtblasen am Rüsttage des neuen Jahres u. dgl. m., dennoch betrügen und der trotz seiner Verschlagenheit dumm genug ist sich alle Jahre durch dieselbe Finte betrügen zu lassen. Ist es nicht die erhabenste geistigste Vorstellung von Gott, daß er, um den Satan, den er nicht los werden kann, zu vertreiben, aus den Fenstern unter seinem Throne ein ganzes Heer

Advocaten für die Israeliten hervormarschiren läßt, die den Teufel endlich zu Schanden machen?! Dieser am Neujahre schreibende, am Versöhnungstage siegelnde, am 7. Sukothtage ganz versiegelnde Gott, ist doch unendlich höher, als der des Alles idealisirenden Judenthums. Das moderne Judenthum ist Fetischismus, man huldigt dem Zeitgeiste, aber das alte Judenthum, worin die Engel gebeten werden, Gott aus den Tönen des Schofers Kronen zu flechten, wo mit dem Lulab nach allen Weltgegenden geschüttelt wird, um den Ausfluß der Gnade und das Gedeihen herabzuziehen, wo man Pfennige zählt und Namen wechselt, um die Kranken gesund zu machen, und Worte an die Thüren schreibt, um die Teufel von der Wöchnerin zu bannen, — das verehrt den einig einzigen Gott, wie ihn Moses und die Propheten gelehrt. In Braunschweig wurde (behauptet Herr Emilsohn) die Religion Israels verschachert; freilich bekam man nichts dafür, nicht einmal den allerunbedeutendsten Preis, als den etwa: das religiöse Bewußtsein mit dem der Zeit auszugleichen; aber die alten Rabbinen gaben ein Gesetz um gar keinen Preis hin. Daß sie den Versöhnungs- und den Neujahrestag, der am Sonntag fallen soll, verlegen, damit das gekochte Kraut nicht verderbe, — daß sie zum Schein ihre gesäuerten Waaren am פסח verkaufen, damit dem allwissenden Gott eine Nase gedreht werde und er nicht strafen könne, — daß man mit einem Stück Knochen Gott einredet, mit Vorrath versehen zu sein und per ambages am Feiertage kochen kann, — daß man dem Dienstboten befiehlt, sich die Nase zu putzen und damit ihm zu verstehen giebt, die Kerze sei zu putzen, wobei man wieder dem lieben Gott ein Schnippchen schlägt: das ist nicht geschachert, das ist bloß betrogen; und daß man so etwas dem Herrn der Welt thun dürfe,

ließe sich auf ächt talmudische Weise etwa so vertheidigen: Er müsse einwilligen, sonst braucht er sich ja nicht foppen zu lassen, da er doch wisse, daß er gefoppt wird; also wird er mit seinem Willen gefoppt. — Aber am allerhübschesten ist die **Philippica** des **Dr.** Emilsohn gegen die Frankfurter Rabbinerversammlung, die, sagt er, das theuerste Gut Israels verrathen; denn es sagte dort Jemand: „die Bibel sei nicht ganz Gottes Wort.“ Und wie kann ein Israelit gläubig sein, der nichts davon hält, daß Gott dem Moses jedes Wort und sogar die Strichelchen über den einzelnen Buchstaben dictirt habe?! Zwar heißt es gleich im Anfange des 5. Buch Mosis im 5. Verse des 1. Cap. daß Moses die Bibel erläuterte, und er führt sich von nun an durch das ganze Buch in der ersten Person redend an und Gott wird als dritte Person angeführt; . . . im 21. Capitel des 4. Buches werden im 4. Verse die Worte eines andern Buches, „die Kriege Gottes,“ und im 27. die der Dichter angeführt, auch werden die Gesänge des Moses, sein Tod u. s. w. citirt — das thut aber nichts, es ist trotz dem Alles von Gott dictirt. Machen doch die neuern Gelehrten, besonders die jüdischen Archäologen so viel Excerpte, warum sollte Gott es nicht dürfen, und man könnte es aufdringen, daß er es darf; denn es heißt: **quod licet Jovi non licet bovi**, also muß doch nothwendiger Weise daraus folgen: **quod licet bovi licet Jovi**, sonst brauchte nicht zu stehen: **quod licet Jovi.** Schade, daß ich nicht zur Zeit der Amoraim lebte, da hätte dieß prächtig eine Stelle im ברכות oder sonst wo finden können und die neuern Rabbiner und Prediger könnten sich den Kopf darüber brechen, sie symbolisiren, auslegen, ausschmücken u. s. w. Am Ende endlich wird ganz **more judaico antiqui ritus** um die Polizei geru=

sen und Herr Dr. Emilsohn stellt seine Hoffnung auf die erleuchtete Gesinnung Friedrich Wilhelms, der ganz finster auf die Rabbinerversammlung blicken, und sie in Breslau abzuhalten verbieten wird. Zwar fragt man: wenn man so viel innere Kraft besitzt, wenn man das Recht auf seiner Seite hat, wozu Hülfe von Außen erflehen?! קשיא לדמ׳ דאָקטאָר עמילזאָהן קשיא Es bleibt bei Kasche.

5.

Eine Jeschiwe.

a. Was eine Jeschiwe ist?

Einem Handelewos kömmt Alles unter die Hand, und da bin ich denn auf eine Rarität aufgekommen, eine wahre Antique, eine Fundgrube für Archäologie, ein Ueberbleibsel einer längstentschwundenen Zeit, wovon im österreichischen Staate sich vielleicht nicht mehr als das eine Exemplar findet, eine ישיבה, aber eine ächte ganz von altem Gepräge.

Der Grund zur Bezeichnung der hohen Schule mit dem Worte ישיבה lag bei den Alten darin, daß die Jünger auf der Erde um ihren Lehrer herumsaßen, der in ihrer Mitte auf einer Tribune Platz nahm. In meiner ישיבה, wo die Bocherim nicht nur nicht sitzen, sondern auf Tischen und Bänken so in Massen herumstehen, daß das Krachen und oft Zusammenstürzen der letzteren nicht selten eine Unterbrechung von einer halben Stunde in dem eine Stunde langen Vortrage des Rabbiners herbeiführt, muß der Etymologie zu dieser Bezeichnung anderweitig nachgeforscht werden. Viele glauben den Grund darin zu finden, daß die Bocherim beim Talmud-Studiren immerwährend sitzen; aber das ist falsch; denn meines Erachtens sind die größten Müßiggänger des Ortes aus dieser auserwählten Genossenschaft. In der Stadt, auf der Promenade, ja selbst auf verbo-

tenen Freudenplätzen — ל"ה begegnet man zu jeder Tageszeit einem solchen Gottesjäger. Bei jeder Obst-Gojte macht man aufs Neue Halt, und wenn wir noch die regelmäßigen täglichen Spaziergänge dazu rechnen, die der Gesundheit wegen in neuester Zeit da in der Mode sind, so können wir unmöglich die vita sedatoria als Grund zu dieser Bezeichnung gelten lassen. — Böse Mäuler behaupten, die Bocherim machen nur selten Fortschritte, und darum ihr ganzes Studium ein Sitzen genannt werden kann; denn erwartet man vielleicht, daß der Bocher hier im Talmud Fortschritte machen soll? Fehlgeschlagen, würden Seine Hochwürden der Rebe antworten. Wer zu mir kommt, hat keine andere Absicht, als eclatant beten, beuteln, und Pletten*) essen zu lernen. Der Talmud ist bei mir das Wenigste. Besuchest Du aber, lieber Leser, einmal meine Schir-Stube, wirst Du sehen, daß das kleinste Bocherl sich beim Gebete eben so beutelt wie der Rebe selbst, eben solche Gesichter schneidet wie der Rebe selbst; daß Alles, von Klein bis Groß eben so gut mit der Tabackdose spielt wie der Rebe, und eben so gut einen Backenbart sich wachsen läßt wie der Rebe, eben so gut kein einziges Wort richtig ausspricht, eben so gut in seinem Leben kein ספר פסול vor sich gesehen wie der Rebe, und Du wirst Dich von dem Ungrunde dieser Behauptung zur Genüge überzeugen. Oder ist etwa auch das kein Fortschritt, daß ein junges Kind, das bei seiner Ankunft auf der ישיבה noch recht ordentlich guten Tag zu wünschen weiß, nach 8 Tagen schon gesenkten Hauptes, mit niedergeschlagenem Blicke, den Hut bis zu den Augenbrauen niedergedrückt einhergeht? etwa

---

*) Wahrscheinlich von Billet.

kein Fortschritt, daß die meisten dieser Jünger nicht zu antworten wagen, wenn sie über was immer für einen Gegenstand befragt werden, aus Furcht, den Fragesteller durch eine ordentliche Antwort zu beleidigen? zumal wenn dieser zu den Reichen gehört. Ach das Benehmen ist ja trefflich, ganz macht es ja der Rebe, leben soll er, e so, der nie mit Worten, sondern stets mit einem Brummen die Sitzungen eröffnet. Die Bocherim machen also bedeutende Fortschritte, aber wir sind mit der ישיבה noch immer nicht im Klaren. Halt! ich hab's: wenn ein Militair von einer Gegend, in der er sich längere Zeit aufgehalten, zu sagen pflegt, hier bin ich so und so lange gelegen, warum sollte nicht auch ein Bocher, der fünf, zehn bis fünfzehn, ja oft 17 Jahre auf der ישיבה seinen Studien obliegt und von den liberalen בעלי בתים Proviant in Menge sich zu verschaffen weiß, von denselben sagen dürfen, ich habe unter ihnen 17 Jahre gegessen? **Dictum factum.** Die Bocherim kommen gewöhnlich zwischen dem 13. und 18. Jahre auf die hohe Schule, verweilen da zu einem gewissen Zwecke bis über die 30 hinaus, nämlich sie warten auf einen שידך und weil jüngster Zeit leider nicht mehr so viele Nachfragen um ein fein's בחור gemacht werden als im goldenen Zeitalter, so pflegt besagter Termin noch weiter hinausgeschoben zu werden, so daß ich Individuen recht gut kenne, die erst, nachdem sie mit einem Fuße schon ins 40. traten, die Akademie zu verlassen sich gedrungen fühlten. Vielleicht giebt dieser letztere Umstand allein schon hinlänglichen Aufschluß über die Bezeichnung mit dem Worte ישיבה; denn von einer Jungfer, die keinen Mann bekommen konnte, sagt man ja, sie wäre sitzen geblieben; warum dieß nicht auch von einem Bocher, der keine כלה bekömmt?

Nachdem wir nun wissen, was ישיבה im 19. Jahrhunderte qualitativ zu bedeuten habe, wollen wir in das Detail etwas näher eingehen. Dasselbe zerfällt: in die שעור-Stube, in den Rebe, leben soll er, und in die Bocherim. **De quibus singulis singillatim.**

---

b. Die Schir-Stube.

Stelle Dir, lieber Leser, ein finsteres in einen Felsen gehauenes Parallelogramm vor, darin im Winter die Mauern weinen und im Sommer azotisches Gas nach Belieben den Eintretenden entgegenraucht; eine Stube, in der nicht nur zwei-, sondern auch vierfüßige Thiere mit spitzigen Zähnen und langen Schweifen nach Belieben herumspazieren; in der die Wände nicht geweißt, die Erde nicht gefegt wird, um jenen schwarzen gymnastischen Künstlern die Möglichkeit ungenirt im Springen sich zu produciren, nicht zu rauben, was ein צער בעלי חיים wäre; ein Zimmer, das eher einem Kerker ähnlicht und im schlimmsten Falle zu einem Magazin verwendet werden dürfte: dieß alles zusammen, und Du hast ein lebhaftes Bild von dem Hörsaale einer Talmud-Akademie vom alten Schrot und Korn.

Diese mit dem Epitheton, die Heilige, benannte Schir-Stube dient einem doppelten Zwecke, dem Gebete in der Eigenschaft eines Tempels, und den Vorlesungen als Hörsaal; und führt zu diesem Ende auch die beiden Ueberschriften בית הכנסת und בית המדרש. Zu ersterem versammelt sich nun täglich in diesem Local die ganze auserwählte Genossenschaft, ihre Andacht zu verrichten, wobei außer der Omen-Jagd und den mit Grimassen besäeten verzerrten und verschnittenen Gesichtern, noch das Beu-

teln besonders hervorgehoben zu werden verdient. Unser Conservativer dürfte, was das betrifft, gewiß hier noch in die Schule gehen, wenn er vielleicht auch das Beuteln beim Gebete als objectiv nothwendig halten sollte. Die Einen bewegen sich von Norden nach Süden, die Andern von Osten nach Westen; letztere Bewegung geht schnell wie im Sprunge mit geöffnetem Munde vorwärts nach Osten und zieht sich darauf langsam mit geschlossenem Munde rückwärts nach Westen zurück, wobei die Jünger die Gebete mit eben derselben Gier zu verschlingen scheinen wie ein Raubthier, das seine Beute im Sprunge erhascht. Wieder Andere bewegen sich von oben nach unten, wobei sie das Vordertheil des Körpers bald in die Höhe ziehen, bald wieder fallen lassen, ungefähr als wollten sie einen Knix machen. Wie ich hörte, soll Se. Hoheit der **Rector Magnificus** der Akademie, „der Rebe soll leben," mit Nächstem ein Werk dem Druck übergeben, das das Schaukel- und Beutelsystem ausführlich und wissenschaftlich behandelt. Es sollen darin die verschiedenen Bewegungsarten deutlich auseinandergesetzt und in besondern Capiteln behandelt, die כונות, welche der Beutelnde je nach der verschiedenen Art des Schaukelns anwendet, angemerkt, und die מלאכים, welche an dieser Beutelart ihr Wohlgefallen finden und derselben ihre allergnädigste Gegenwart schenken, benamst werden. Gewiß ein sehr verdienstliches und seltenes Werk, das der Altonaer Nachtwächter und Consorten zu rühmen seiner Zeit nicht verabsäumen wird. Dieses Werk von Hirschl dem I. begutachtet, soll den 116 Zionsgardisten als Zeichen der Anerkennung für ihre Nachtwachen gratis übermacht werden. Die Druckkosten soll ein Banquierhaus in Frankfurt am Main zu bestreiten sich angeboten haben. Der שיעור besteht darin, daß der Rebe einen Traktat aus dem Tal-

mud wählt, den er in den Vorlesungen verschiedentlich commentirt und deutet. Die Zeit der Vorlesungen ist auf zwei Stunden täglich, nämlich von **10—12** Vormittags anberaumt; doch erscheint der Rebe in neuester Zeit gewöhnlich erst um **11**; denn er ist, wie der Flügeladjutant, der Schnellgabe, berichtet, mit auswärtigen Angelegenheiten d. h. ש״ר״ת beschäftigt, da ein Sekretair des Auswärtigen noch nicht ernannt ist. Deshalb fehlt es an Zeit vielen kräftigen casuistischen Witz zu zeigen, die Veteranen aus dem goldenen Zeitalter eines früheren Rectorates, die nahe daran sind vernünftig zu werden, בן ארבעים לבינה, rümpfen die Nase und finden den שיעור gehaltlos. Die jüngern Ankömmlinge, in der Sprache der Auserwählten „rotzige Bocherlich“ genannt, wagen sogar sich dem Rebe an productiver Kraft gleich zu stellen; aber welche Blasphemie, **salva venia!** steht doch der Geist des verstorbenen Vorgängers dem gegenwärtigen Rebe zur Seite und dann muß doch etwas Erkleckliches geliefert werden. Da schlägt's **11**, der Rebe kommt in den Hörsaal gerannt, Alles schweigt, Alles sieht blos dem Einzigen auf den Mund. Der Rebe, leben soll er, fängt, wie bereits gesagt, nie zu sprechen, sondern zu brummen an, und dieser Brumm will sagen, daß gleich in den ersten Zeilen des vorigen Abschnittes etwas harb (unklar) ist; doch ist die Bedeutung dieses Brummens nur den Nahestehenden, den יושבים ראשונה במלכות, verständlich. Es beginnt hierauf sogleich in den vordern Reihen der Pilpul (Disput), der vom anfänglichen Murren bis zum gellenden Lärm steigt; von Zunge auf Zunge übertragen kömmt endlich den Fernstehenden die Kunde zu, aber wie dies bei Sagen gewöhnlich der Fall ist, ganz entstellt, so daß diese nicht begreifen können, was es denn eigentlich zu disputiren

gebe. Um aber nicht als müßige Zuschauer zu gelten, fangen diese unter einander einen Streit ganz andern Inhaltes an, theilen sich in verschiedene Gruppen, schreien Einer über den Andern, und das Gemisch wird endlich so komisch, daß der Uneingeweihte es für ein Irrenhaus halten würde, der Talmudist aber recht gut weiß, daß dieses eine Schir-Stube sei. — Nachdem der Rebe, leben soll er, den Zunder unter die Menge geworfen, steht er während der ganzen Krisis ruhig auf seiner Tribune, und sinnt aufs Neue über die Fortsetzung nach. Hat er endlich etwas erjagt, so giebt er einen unarticulirten Schrei von sich, zugleich einen Schlag auf die גמרא, wodurch alles zum Schweigen gebracht wird, und der vorige Actus beginnt aufs Neue von vorn. $\frac{7}{8}$ der Stunde werden somit vom Pilpul consumirt und der Vortrag nimmt kaum $\frac{1}{8}$ ein. — Jetzt schlägt die Eßglocke, die Bocherim können doch ihr Mittagsmahl, auf das die durch Schreien Ausgehungerten so sehnlich warten, nicht zum Teufel schlagen, der Rebe, leben soll er, sagt קדיש דרבנן, und die Vorlesung hat ein Ende.

(Wird fortgesetzt.)

6.

Sprüchwörtlech.

Wasch mir 'n Pelz un mach'n nit naß.
Vun מעמדות ward me lausig.
Bist dich טרפה kusch'n Ausen.
Bist schoin do, blaib schoin do.
E גאותן darf nit sein e רעותן.
Der ערל is geracht überzeket muß er warn.
Der Kük von רבי is e גבורה.
Mit אורחים get me Kinder aus.
E Patsch muß me in die Tasch stecken.
Me kaft kan Katz in Sack.
סכין מסכן ביד חכם מ"כ"ש ביד שוטה.
Es is nit alle Tog Johrmark in Himmel.
Wer Putter af'n Kop hat, darf nit af die Sun gehn.
Nudl far Nocken.
Wie mehr תשעה באב wie mehr Puter.
Die Kinder thun kacken un Spendlch klauben.
In Schlauf geht alles Bös eweg.
Schmule Mad ken alles.
E כשרע Top un e כשרע Kochlöffl sen כשר.
4 Agen sen mehr als 2.

Sudls Flasch in d'Aschen un eß elan.
Wenn me schmirt fährt me.
Mach'n שטן 's Maul nit auf.
Schnäutz dich in mein Schübezh.
In Laf'n verwaaß man sach nit.
Zwa Fliege af an Klatsch.
Unter'n Aufen get's ach Leut'.
גנב mach der e Harz.
Kerze Hoar sen bald geschorn.
Wer af'n Galgen kehr dertrinkt nit.
Tate bil du!
Die חופה-Stang nemmt Alles on.
G'schloge is g'schloge.
Wenn der חכם fehlt fehlt er grob.
Kladr machen Leut'.
S' is kan Spon wu nit epes is dron.
Orme Leut kochen mit Wasser.
Faulholz muß me molen.
Leg dich wie du willst liegst du nit racht.
Wer sich טועה is muß liegen bleiben.
פורים is kan י״ט e קדחת is kan Krenk.
Wenn der שכור waaß er is שכור is er nit שכור.
E Blinder hot e Hufeisen gefunden.
E Tauten soll me de Wohrheit nochsogen.
Alle Stumme willen am meisten reden.
Wer viel wissen will lebt nit lang.
Die Zung hot e Schnürl.
Machts kan tauten Hünd wachrig.
Die Apothek is e theure Koch.
Bei an Ohr 'rein bei'n andern eraus.
E אורח is e ק״ש Gartl.
Fiedl de Babe.

Is dir kalt, schlief in Wald.
Hopsa do bin ich ach.
Eß nor, es is waul bezolt.
De Windl müß rauschen.
Er pischt kan Grübele mehr in Schnee.
Schmule Mad mach's Bett.
Er will s Hühndl schachte un nit weh thon.
Der Rock is mer noh, das Hemd noch näher.
Brach e Warstl auf, springt e Jüd eraus.
Mach 'n Bock far 'n Gärtner.
E Narr ist arger as e ממזר בן הנדה.
E ermשוגע darf Alles thon.
As e בחור kenn me Alles machen.
Der Widerschlag is nit verboten.
Chap nit es is kan מציאה.
Bei'n Auskehrn gesünt sech Alles.
Schlepp mich ich geh gern.
Wu der Kop soll liegen müssen die Füß hintrogen.
בכיסי בכוסי בכעסי.
In גיהנם is en Oks um e Gröschl.
Die Ungewaschene thun weher als die Gewaschene.
Die Zuseher sen arger als die Spieler.
E Spieler is e Diamant.
כל איש שרר בביתו.
Bist משוגע kusch 'n Aufen.
Wos ech nit waaß macht das Herz nit haaß.
Kaner waaß wu der Schuch druckt as wer 'n on hat.
כבוד die קהלה hat der Tat 'n Parch.
Me ward schaun hern, sagt holitscher שמש.
Spann s Thor auf un de Gäns kummen raus.
Sau lang geht der Krug zum Brunn bis er zubracht.
טובות sen חובות.

E Muck is ach e חיה.
E Narr is e גזר.
Schwanz geb Feuer.
En ormer Mon muß mit 'n Untrmon stachen.
Wünsch dir in a Hand un thu dir in die andere, wos ist mehr.
E חזין hot e weiten Hals.
'N רופא muß me Alles sogen.
Viel Ehr in e Gläsl Wein.
Gut Morgen, Retach trog ach.
Wern Fuks fangen will, müß früh aufstehn.
Noch e בעל בית e כפרה.
Pollak wu hast du dein Ohr?
En anzige Tochter soll me freien, en anzigen Suhn soll me scheuen.
Jeden Narrn gefallt sein Kappen.
Wos nit geht in Guten geht in Bösen.
Mit e Narrn is nit gut Karschten zu essen.
Kummt Zeit, kummt Roth.
Alle שעה e Wartshäusl.
Me müß siach strecken noch de Decken.
Wer niks wogt, der hot niks.
Kan תשובה is ach e תשובה.
Wenn me kan Jüngfern hat müß me mit Hurn tanzen.
Rundige Laad hoben kan Eck.
Lebr is kan Flasch.
שדכ'ן mich dich.
E Schneider muß courage habn.
E lange Kränk is e gewisser Taut.
E Sprachwort is e Wohrwort.
תחת spann die Agen auf.

Wer e מכה hot, soll sie frei tragen.
Es fallt kan Gelernter fun Himml.
Versprachen un halten is zwaerlei.
As Kinder wern Leut.
Af e modige Gaas setzen sich alle Fliegen.
Stuppelts, der Ausen is leer.
Wenn me e Narrn af'n Mark schickt, freuen sich die Krämer.
Red mit 'n Schwanz חכמות aus.
An e fette רב un e mogre גלה is kan ברכה.
Noch 'n ארוה gerot die Kugl.
Wer Kinder hot in die Wiegen, soll andre losen liegen.
Naut bracht Eisen, mit der מתן נסתר kon mes beweisen.
E מחותן darf kan Hund sein.
Fun Nemin ward me nit orm.
Mit an Ag is de Kuh blind.
Fun en Anderns Haut is gut Riemen schneiden.
Af an Seit is alleweil der שידוך fartig.
Eigene Laub stinkt.
Gebenscht die Händ die sich elan nemen.
Uiberol is güt, drham is noch besser.
Alle Lad af Tuschene.
E Mantl deckt Alles.
Früh gewont, alt gethon.
Der Hunger is e guter Koch.
Ohne Geld is kan חתנה.
En Hur un e Fuhr soll me nit voraus zohlen.
Schandre bandre e כפרה mit en andre.
E חזיר e Hoar ausgerissen is e מצוה.
E Jüd un e Gas hoben nie genüg.
Wenn af כל ישראל e מכה kummt, kummt af an e Blätrl.

חוצפה gilt mehr wie bores Geld.
E פנים is e מסיר.
Der שטן is kakerig בשעת הסכנה.
Zu Lad un zu Frad muß me essen.
3 is Jüdengeracht.
E Geschwollener darf Alles essen.
Wer ans sogt, müß 2 sogen.
Jüd du mußt Feigen essen.
נקמה is e guter Bissen.
E Lügner muß e זכרון hobn.
Pitsche patsche die Gäns gehn barfüßig.
Geschissene Birn sen potsch wach.
Alte Hürn hoben Lichtlach fal.
Zwa Leyer in an Wartshaus.
Koch un Kellner versamen sich nit.
E Brunn schöpt siach ach aus.
Neben e golde Wägle findt me e golde Nägle.
Handelschaft is kan Freundschaft.
Fall af'n Rucke un schlog der en Ag craus.
Bei Nacht sen alle Küh schwarz.
An Hund beißt den andern nit.
Wer en Andern e Grub grobt, fallt selbst en'ein.
Der Satte glabt den Hungrigen nit.
Narrn=Spiel will Platz hoben.
פורים is Alles frei.
Mit an Stan baut me kan Haus.
Wenn Land liederlich wird, soll Gott hüten.
Wenn es nit triest, tropt es.
In e Mogen un e Strump geht viel en'ein.
Das beste Pferd macht ach e Stolper.
E Hund muß billen.
Viel Köchin beim Herd, is s' Essen niks werth.

Jüd der Hönig rinet.
Noch Reg'n kummt Sunnenschein.
E Woghals darf kan ר"ה sein.
As Zwetschben kocht me Powidel.
Af'n גנב brennts Hütl.
Blut is kan Wasser.
Tate steh auf laß den Goi setzen.
Die Kuh is übrn Dach gflogen un hot den Schwaf stecken geloßt.
Geb' n Finger in Maul eb er beißen kann.
E כלה muß sich schämen.
Geb' n den Finger will er die ganze Hand.
En עושר verdarbt en עני erwarbt is kaum gleich.
E Kusch' n Ehren kenn kaner wehren.
Wenn me erein kummt get die Schnall שלום עליכם.
Wenn s tropt waß er s wat regnen.
E חילוף is e חלף.
Trink un geb's erüm.
Beiß ech in den Finger, thuts mir weh, beiß ech in —
Fun schmole Linsen kriegt me kan braten תחת.
Kinder un Narrn sogn gern die Wohrheit.
Wenn me en Esl meld, steht er unter de Thür.
Wer en ערל mahet wer wos wos.
E fauler שליח is e halber נביא.
Fetzen II Hemde I.
Was Essig is muß sauer sein.
Warf die Katz wie du willst fallt sie auf die Füß.
Bind mir die Händ un warf mich ünter de Meine.
חי שעה is ach e Leben.
Far'n Taut is kan Kraut gewachsen.
Klane Leut hoben grauße מטלטלים.
On e Mon un e Scholet-Topf bleibt epes kleben.

Wer s Klane nit ehrt is Grauße nit werth.
Vorgele lachele zohlele wanele.
Alt Eisikl ward tänzerig warn die כ"ר pischerig.
In Pietschof togt's.
An Schwalb macht kan Sümmer.
E guter Mon braucht kan Brief, e schlachten helft kaner.
Such 'n gestrigen Tog.
Wu niks is hot der Kaiser s Recht verlore.
חלמות ט"ו צל.
E güter שם geht weit, e schlachter noch weiter.
Kitzl dich elan un lach elan.
Der Dreck af der Schaufl.
Der erste Bissen is e Egbrl.
Mit e Henn un e Hohn fangt die מעשה on.
Wer brengt zu mir, trogt fün mir.
Wenn me ward sau alt wie e Kuh, lernt me alle Weil epes zu.
Nebn e Thor is e Thürl.
S schloft nit Alles wos die Agen zu hot.
Bein e משפט muß me zwa zuhöre.
Af den קדיש kummt der ברכו.
An Hand wascht die andere.
E geschenkte Gaul seht me nit in Maul.
Mischkolzer רב is ach kan Hund.
Wer horcht unter die Wand, hört seine eigene Schand.
An Esel haaßt den andern Sacktroger.
Holzepele schwimmt obenauf.
Kalt schod niks.
Wer schimpft af sein משפחה on den is kan ברכה.
Alle Schuster hoben zrrissene Stiefl.
Wer nit tagt far sich, tagt nit far die Welt.

Hin un eweg is e Dreck.
Wer mit Hünd legen geht, steht mit Flöh auf.
Fun Lad ward me fett.
Güt פורים steig mer af'n Tintorn.
An Mol is kan Mol.
Klan un keck schlogt grauß eweg.
Speib drauf klebt es.
Siebn Jahr übr' e Arbssüpp gekocht dernach verschitt.
Lach wenn du eham gehst.
E Laus kriacht en Acker weit.
E müße Mad soll me kan Kusch gebn.
Ünter viel Hünd is der Hos taudt.
Wü Aner eßt können zwei essen.
E Mensch is kan Ackerwägle אין אדם מלאך.
Wer de want is ungeracht.
Es geht kan Tanz far kan Essen.
An Narr macht zehn Narrn.
Wos gut enein geht geht gut eraus.
E schlachter שבת macht e guten Sünntg.
Noch 'n Mon brot me 's Warstl.
רבי zieht 'n Pelz aus.
E Gast af 'n Eil seht af e Meil.
Kan ברירה is ach e גזרה.
Wer s Feuer braucht, muß in Aschen suchen.
Wie die Alte summe, thun die Junge brumme.
E Narr schlogt mit Hansin drein.
Mit an תחת kenn me nit af zwa חתנות sein.
Wer nit will der muß.
Eh me geht zun Schmiedl, geht me zun Schmied.
Me kenn nit alle krumpe Weg grod machen.
E שכין muß e Schlumpr hoben.

Kühdreck is Trump.
Müschele meins ach drein.
Springl steig ero fun Wägle.
Eß kan Kugl drsporst 'n Braindwein.
היום בכאן מחר ויברח.
Besser e Laus af'n Kraut wie gor kan Kraut.
As e schön Madl ward e schön Weibl.
אין לי is die beste טענה.
Mit Narrn baut me 'n Weg.
עוזר hot 'n דלות.
En ormer Mon darf kan חוצפה hobe.
Neie Besen kehren gut.
Lang geborgt is nit geschenkt.
An e סוד is kan ברכה.
Den Zuseher is das Spiel nit zu lang.
E Gang is e Gang.
E עגל bleibt e weitr Halb.
Wie es sich jüdelt kristlt es sich.
Schänd ich mr de Nos schänd ich mr's Angesicht.
Choneh mit die neue Zeitung.
S wackst e Rois' af e Dorn un e Dorn af e Rois'.
Dr Mahn liegt zu Frankfort.
Bist משוגע schlog dr 'n Kop an die Wand.
Worum geht der שכור in die Mad enein, worüm nit in die Mauer?
Vun קללות ward me dick.
כמלך בגדוד wie e Floh in e Pantoffl.
תהלים stopt.
S' untr משפט is nöthigr wie s oibre משפט.
Mon e Weib sen a Leib, nor zwei Mägen un zwa Taschen hoben se.

De כלה hot e חסרון se hot schwarze Agen.
Wer siach mischt unter de Klei, den fressen die Säu.
משרתים warts e Hünd auf.
קהל wart af e Rotzer.

(Wird fortgesetzt.)

7.

Briefe.

Aus Prag.

(Armuth. — Beschränkte Beschäftigung. — Hohe Steuer. — Erpressungen unterer Beamten. — Die väterliche Regierung. — Eine neue Noth. — Baufällige Häuser. — Martialgesetz. — Wucher mit Wohnungen. — Gesellschaftshäuser. — Vorschlag zu einer Baukasse.)

Alles heißt gelebt, sagen die Juden. Wer einen Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes geliefert haben will, der schlage in der ersten besten Statistik nach, da findet er: in Prag leben gegen 10,000 Juden; aber $\frac{4}{5}$ der jüdischen Bevölkerung leben ein Leben tiefsten Elends, drückender Armuth, des herbsten Kummers, und dabei ein Leben der Erniedrigung und Verachtung, von dem man mit Faust sagen könnte, kein Hund möchte länger so leben. Noch immer ist der Jude hier im Handel und Gewerbe auf die Judenstadt und den Tandelmarkt beschränkt. Handwerke darf er überdies nur mit jüdischen Gesellen treiben. Staats-, Municipal-, Civil- und Lehrämter sind ihm unzugänglich. Wohl mag er sich der Medicin widmen, aber ein Physicat, eine Professur, kann

und darf er nicht erlangen. Den Boden kann er nicht bearbeiten, Bauerngründe darf er nicht besitzen; unterthänige Gründe erlaubt ihm zwar ein im Jahre 1840 erlassenes Gesetz, aber er muß sie selbst oder mit jüdischen Knechten bearbeiten; da es nun deren jetzt nur selten einige giebt, ist ein jüdischer Landbauer in die Verhältnisse eines Colonisten in den unbewohnten Gegenden Amerika's versetzt, ohne dessen Vortheile zu genießen. Denkt man noch dazu, daß Städtebewohner, besonders in Hauptstädten geborne und erzogene Menschen, selten zum Ackerbau geeignet sind, wird man leicht einsehen, wie spärlich und kümmerlich die Erwerbsquellen des Prager Juden sind; und doch trägt vielleicht kein Mensch im civilisirten Europa eine größere Steuerlast als dieser. Vom Grundbesitze wird eine Grundsteuer, vom Erwerbe eine Erwerbsteuer, von den Getränken eine Tranksteuer, von den Nahrungsmitteln eine Verzehrungssteuer, von allen Documenten, von allen Waaren Stempelsteuer entrichtet; alle diese Steuern trägt nun der Prager Jude mit seinem christlichen Mitbürger. Aber die 50,000 böhmischen Juden müssen insbesondere eine Judensteuer von jährlich 280,000 Fl. C.-M., eine Summe, die größer als das Einkommen manches deutschen souverainen Staates ist, zahlen; von diesen trägt die Prager Judengemeinde mehr als zwei Drittel. Außerdem muß sie noch eine große Summe für ihre Gemeindebedürfnisse, hier Domesticalsteuer genannt, erlegen. Sie muß 10—12,000 Fl. für eine Schule erlegen, die ganz nutzlos ist, denn jeder Vater ist genöthigt seinem Kinde für die hebräischen und meistens auch für die andern Fächer einen Hauslehrer zu halten. Der Vorstand (eine im Judenthume sonst unerhörte Sache) nebst seinem Personale bezieht mehrere

Tausend Gulden Gehalt. Für die Reinigung der stets doch von Dreck überfüllten und für die Beleuchtung der stets finstern Straßen u. d. g. Mehreres wird jährlich eine große Summe verrechnet. — Hiezu gehören nun die vielen unerläßlichen Gaben und Geschenke an Beamte. — — Jeder jüdische Einwohner der böhmischen Metropole muß das bereits dreimal besteuerte Pfund Fleisch mit 5 Xr. W. W. theurer als der Christ bezahlen. — Der Aermste muß vor seiner Heirath eine Summe von ungefähr 500 Fl. C.-M. als Steuer erlegen; aber damit ist ihm der Eintritt ins eheliche Leben noch nicht gestattet. Die Familienzahl ist noch immer beschränkt, er muß also eine Familiennummer besitzen, muß eine Menge Zeugnisse beibringen, von denen man keines umsonst erhält, die vielmehr den Herren Schul- Religionslehrern und Rabbinern oft sehr gut bezahlt werden müssen. Hierauf muß man sich über einen Erwerbszweig ausweisen, einen Vermögensstand von 500 Fl. C.-M. darthun; und wenn man mit diesem allen ausgerüstet ist, stellt man sein Gesuch um Heirathserlaubniß. Diese wird vom Gubernium ertheilt; da sie aber alle unteren Stellen durchläuft, muß man den subalternen Beamten einen Morgenbesuch, freilich nicht mit leeren Händen machen, worauf wieder ein hübsches Sümmchen verwendet wird. Hiermit ist aber die Reihe der ungesetzlichen Erpressungen noch nicht zu Ende. Die wahrhaft väterlich gesinnte österreichische Regierung hatte im Jahre 1841 allen Juden, die als Fabrikanten, Doctoren u. s. w. Verdienste haben, erlaubt, außerhalb der Judenstadt zu wohnen; aber nach der Meinung der meisten Beamten haben nur Jene Verdienste, die etwas geben können, daher öffnen sich meistens nur dem goldnen Schlüssel die Thore

des Ghetto. Dasselbe Gesetz macht die Erlaubniß des Grundbesitzes von der Gnade Sr. Majestät abhängig; aber die untern Stellen finden Niemanden, der sich ihre Gunst nicht erworben, dieser Gnade würdig, und da sie an die höhere Stelle über das Bittgesuch referiren, so müssen sie erst gewonnen werden. Trotzdem aber daß der größte Theil der Prager Judenschaft in der Judenstadt wohnt, kannte man bei so vielem Mangel die Zinsnoth noch nicht; denn die meisten Häuser hatten mehrere Besitzer, und selbst sehr arme Leute hatten eine Wohnung eigenthümlich, und war sie noch so schlecht, sie hatten doch ein Obdach, sie hatten nicht die Sorge einige Groschen aufzutreiben um dafür einen Ort zu miethen, wohin sie ihr Haupt legen sollten. Aber auch dieses fürchterliche Uebel droht über Prags arme Juden hereinzubrechen. Die Häuser sind meistens alt und baufällig. Daher wird mit Recht gefordert, daß sie eingerissen und neu aufgeführt werden sollen; aber den Armen fehlen die Mittel zum Baue und man ist gezwungen, seinen Haustheil zu verkaufen. So betrübend dieser Umstand ist, kann man es doch nicht verargen, wenn hier die Behörde streng einschreitet, es ist ihre Pflicht, den Einsturz drohende Häuser zu entfernen; aber andrerseits befiehlt ein neues Gesetz, daß, wenn ein baufälliges Haus mehrere Eigenthümer hat, und auch nur Einer nicht bauen will, das Ganze öffentlich versteigert und verkauft werde. Man nennt dies: ratione publica. Dieses Gesetz drückt meistens auf den ohnehin schwer belasteten Mittelstand, der bei einer öffentlichen Feilbietung für seinen Haustheil nicht mehr erhält als den geringen Werth des Platzes worauf es steht. Einige Maurermeister, einige Wohlhabende kaufen die Plätze und

in wenigen Jahren werden alle Häuser der Judenstadt Eigenthum einiger Wenigen sein, die den Zins nach Belieben bestimmen und einen schrecklichen Wucher mit den Quartieren treiben können, was die Noth der Armen bis auf den Gipfel treiben würde. Das ist eine unausbleibliche Folge dieses Martialgesetzes. Man verkaufe blos den Antheil desjenigen, der nicht bauen will obwohl er es kann, und der neue Eigenthümer des Hauses sei verbunden mit den andern gemeinschaftlich den Bau des Hauses zu vollführen, es würde sonach der Zweck ohne Thränen vieler Waisen und Wittwen erreicht. Aber, antwortet man, die Theilung der Häuser in so viele Parcellen giebt zu Processen Anlaß und belästigt die Behörde. Hierauf läßt sich antworten: 1) die juridischen Behörden sind eben da, um Recht zu sprechen und zu entscheiden. 2) fordert der Staat von den Prozeßführenden Taxen, er spricht also nicht umsonst Recht, man lasse also Jedem für sein Geld seine Freude. 3) müßten auf diesen Grund hin alle Compagnie-Geschäfte, alle Actien-Gesellschaften untersagt werden. Da aber der Staat zugiebt, daß eine Eisenbahn, ein Bergwerk, eine Fabrik, eine Handlung das Eigenthum Mehrerer sein darf, warum nicht auch ein Haus? Wir zweifeln also nicht, daß andere gewichtigere Gründe vorliegen müssen, welche die so streng gerechte österreichische Regierung zur Erlassung eines solchen Gesetzes veranlaßte; doch sind sie bisher unbekannt. Aber von den reichen Juden Prags wäre es Pflicht, durch Vorschüsse ihre ärmern Mitbrüder in den Stand zu setzen, ihre Wohnungen aufzubauen, damit sie nicht von Haus und Hof ohne ihr Verschulden gejagt werden. Es wäre ein verdienstvolles Werk, wenn einige Männer an die Spitze treten und ihre Mitbrüder ver-

anlassen würden, eine **Baukasse** zu gründen, woraus den Bauenwollenden ein Vorschuß gemacht würde, der auf dem Haus haften bliebe und theilweise zurückgezahlt werden könnte. Sie würden dadurch verdienstvoller handeln, als wenn sie einem Armen einige Gulden schenken.

Risibisi.

Der Mnemoniker Pick ist ein Jude. Er kam nach Wien, um Vorlesungen zu geben. Auf Anfrage erhielt er den Bescheid, daß er bei der Facultät um die Einwilligung zu diesen Vorträgen nachsuchen müsse, wobei die Studienzeugnisse u. dgl. so wie der Taufschein einzureichen sind. Pick hatte alle erforderlichen Documente. Nach einigen Wochen wurde das Gesuch mit guter Einbegleitung zur Regierungsstelle expedirt; und wieder nach einigen Wochen kam der Bescheid: „da bei den Beilagen der Taufschein fehle, könne dem Gesuche nicht gewillfahrt werden.“ Der Bittsteller lief nun zur Regierung, und demonstrirte: es läge sein Geburtsschein ja dabei; — der Regierungsbeamte meinte, es läge nicht mehr in seinem Bureau, sondern sei bereits an die Facultät abgegangen. Die Universitätsvorsteher sagten wiederum: sie könnten den Bescheid der Regierung nur vollziehen, aber nicht moderiren. Nach langem Hin- und Herrennen ward endlich ein Beamter der Zartheit überdrüßig und sagte offen: „Sie haben wohl einen Geburtsschein, aber keinen Taufschein vorgelegt, und den Herren Israeliten verbietet das Gesetz an der Universität zu dociren.“ — Die Beamten nicht nur, sondern sogar die Regierung

genirte sich also, das Kind beim rechten Namen zu nennen, und diese rührende Zartheit ist ein Fortschritt der Zeit. — Uebrigens hat der Mnemoniker seine Bitte dem Fürsten Metternich persönlich vorgebracht, und auf diesem Wege wurde erwirkt, daß die Vorlesungen öffentlich im Locale der akademischen Künste gehalten werden durften.

Die gelehrten Juden Oesterreichs lernen daraus, daß es höchstgestellte Männer giebt, die dem Benachtheiligten hülfreiche Hand bieten.

An der russisch-preußischen Grenze verhungern die Leute, die Eltern verkaufen ihre Kinder, und in den Zeitungen werden die Kleinen förmlich feilgeboten, weil man sie nicht ernähren, d. h. nicht füttern kann. Und aus dieser schönen Gegend werden die Juden vertrieben!!

Als eine Ständetafel den Juden volle Bürgerrechte ertheilen wollte, und dieses unter denselben allgemeine Freude verursachte, konnte ein frommer דין einer bedeutenden Gemeinde sich nicht genug wundern, wie ein so betrübendes Ereigniß solche Freude verursachen könne; denn behauptete er: man verkürze ja die Juden, die bisher בני מלכים waren und nun blos Bürger werden sollten.

Die Berliner Reformer haben einen Gottesdienst, wo Männer und Frauen zusammen beten; sie wollen beweisen, daß sie die Religion der Liebe haben.

Das Haupt einer großen ישיבה hatte seine Wohnung oberhalb der Schirstube. Da wurde er plötzlich von einer schweren Unterleibskrankheit befallen. Die Aerzte verzweifelten an seiner Besserung; dies bemerkend sagte der gelehrte Greis: Die Hülfe kommt von oben oder von unten (dem זכות der ישיבה).

In einer sehr ansehnlichen, aber sehr orthodoxen Gemeinde wurde der als Heiliger verehrte Rabbiner krank. Man hatte alle Aerzte der Stadt zum Consilium berufen und ihnen noch einige Aerzte einer benachbarten Residenz beigesellt; doch alle Bemühungen derselben waren vergebens; da verfielen dessen Jünger auf ein Mittel, worauf keiner der Aerzte gerathen war und das sich meines Erachtens auch in keiner **Materia Medica** befindet. Sie ließen eine Schrift circuliren, mittelst welcher Jeder dem רבי einige Monate, Wochen oder Tage seines Lebens cedirte; das gab eine Summe von 15 Jahren 4 Monaten und 24 Tagen, welche Schrift dann als Immediat-Eingabe Sr. Majestät unserem Herrgott mittelst des בית הקברות überreicht wurde. Aber welch Wunder! Der königliche Bescheid blieb aus und der רבי war einige Tage darauf todt.

Ein alter frommer aber beschränkter Jude fragte seinen Rabbi, wie Gott am heurigen יום כפור siegeln könne, da doch שבת sei und man kein Licht anzünden dürfe. !עם הארץ antwortete der Gefragte, weißt Du denn nicht, daß יום כפור nur mit Lehm und הושענה רבה erst mit Trieswachs gesiegelt wird?

Ein Klausrabbiner hatte einen höchst erbaulichen Vortrag über משיח gehalten und dabei fürchterlich über die letzte Frankfurter Rabbinerversammlung, die den persönlichen Messias leugne, geschimpft. Ein simpler alter pfiffiger Jude näherte sich nach beendetem Vortrage dem Rabbiner und sprach: Rebe! wird Meschiach denn wirklich kommen? פושעי ישראל erwiederte der Rabbi, wie darf man daran zweifeln? „So sollt ihr leben, erwiederte hierauf der Frager, daß er kommen wird." „Ward verschwarzt! rief zornig der Rabbi, was schwört ihr bei meinem Leben!"

Ein Chassid *) fragte einst den Zadik: Rebe! Brandwein ist רוחניות (geistig), warum läßt man, wenn man Brandwein trinkt, den Kopf zur Erde hängen? Das, versetzte der Zadik, ist der Sinn des פסוק: ידין בגוים wenn die Jüden sind unter den Gojim, מלא גויות wenn er trinkt einen Becher voll, מחץ ראש spaltet es

*) Anhänger der fanatischen Secte der Chassidäer in Polen, die sich in Brandwein zu besaufen für verdienstlich halten.

ihm den Kopf; על ארץ רבה wenn wir werden in ארץ ישראל sein, מנחל בדרך ישתה werden wir aus dem Bache Brandwein trinken, על כן ירים ראש und werden doch den Kopf in die Höhe tragen.

Anstatt des von der Frankfurter Rabbinerversammlung vorgeschlagenen Gebetbuches kann man füglich Ghillany's Aufsatz der A. A. Zeitung brauchen, es wird darin nicht viel weniger als in dem neuen Gebetbuche stehen.

Die Frankf. R.-Versammlung hat vergessen die Stelle von der עקידה im Gebete zu streichen; man sagt, sie wollen den Breslauern etwas zu thun übrig lassen.

Rabbiner Ettlinger soll ein Schreiben an Alexander von Humboldt erlassen haben, mit der Bitte, ihm gefälligst zu bedeuten, wie die Gegenfüßler den אתרוג halten.

Der Zionswächter wirft dem Dr. Herzfeld vor, er sei Samstag gefahren; dieser entschuldigt sich, er sei nicht auf Stein sondern auf Eisen gefahren; worauf ihm Jener vorwirft, er habe ungewaschen gegessen. Das ist ein ungewaschener Rabbiner und ein trockener Wächter.

Bei der Execution eines neuen Musikstückes im Cultustempel raisonnirte der christliche Orgelspieler, als es nicht recht zusammen ging: Jesus Maria! was ist das für eine Schmach Jisroël!!

Bei einem der höchsten Staatsbeamten Oesterreichs war die Anzeige gemacht worden, die Juden hielten geheime Zusammenkünfte, Berathungen bei geschlossenen Thüren. Sogleich wurden strenge Untersuchungen eingeleitet — und man kam auch richtig dahinter, was dieser geheime Clubb vorhatte, zu dem sehr viele reputirliche und honnete Leute, größtentheils Familienväter, gehörten. Sie hatten — — ein Schabbeszimmer, wo sie bei geschlossenen Thüren das Feuer der Cigarre anzündeten und das gefährliche Spiel — mit Karten trieben.



Inhalt.

Druck von C. W. Vollrath in Leipzig.







